Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 11. (127). III. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 8. (21.) Februar 1908.

Telegramm von uns. Dumaabgeordneten H. Bergmann.

Petersburg, 6. Febr. 1908. Die Wahl des Abgeordneten Schmidt, Minsk, ist in der heutigen Dumasitzung bei offener Stimmabgabe mit 335 gegen 25 Stimmen für ungiltig erklärt worde.n. Bergmann.

Oberlicht.

Berg und Tal.

Matth. 17, 1—18.

(Schluß).

Es gibt, wie bereits angedeutet, nicht nur im Leben der christlichen Gemeinde Berge, Höhen, wo der Herr des Reiches sich in besonderer Weise verklärt, sondern auch im Leben des einzelnen. Ja, es gibt auch sonst heilige, selige Stunden, sei es in der Einsamkeit, oder im Verkehr mit gleichgesinnten Freunden, sei es im engen Familienleben, an bedeutsamen Lebensabschnitten, wo wir ähnliche Erfahrungen machen wie jene Beglückten auf dem Berge. Nicht wahr, ihr wisset zu erzählen von solchen Gnadenstunden. Der Herr nahm euch, dich, Bruder, Schwester, besonders und führte euch die Höhe hinan. Nicht ohne mannigfache Hindernisse und Beschwerden gelang der Aufstieg; aber der freundliche Herr redete euch ermutigend zu: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!" „Ich will euch tragen — —!" und faßte die Hand kräftiger und hob und zog. Und siehe, da tat sich vor euch die lichte Höhe auf, und da standet ihr erstaunt vor der klaren Himmelsgestalt eures Helfers und anbetend sanket ihr nieder vor ihm: Herr, hier ist gut sein! Gewiß! In seiner Gemeinschaft ist gut sein. Wir verstehen den begeisterten Petrus, wenn er vom Hüttenbauen redet. Da fehlten auch die Gestalten aus der Welt der seligen Geister nicht. Waren es auch nicht jene aus grauer Vorzeit, sondern aus der nicht gar weit zurückliegenden Vergangenheit, so waren es doch hehre Gestalten mit freundlichem, von Liebe strahlendem Blick. Und sie redeten mit euch von Gnade und Barmherzigkeit und ewigem Erbarmen und deuteten auf die himmlische Erscheinung vor euch, als wollten sie sagen: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Ja, Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen, das ward den Jüngern klar, als sie dort auf dem Berge die Altväter sahen; daß die Toten leben, diese Gewißheit ließ auch euren Blick, die ihr auf lichter Höhe gestanden, über das Grab hinweg in die bereiteten Wohnungen des Friedens schweifen. O, das sind Stunden heiliger Weihe; die himmlische Wahrheit über uns und Gott offenbart sich uns in solcher Klarheit, flößt dem Herzen solchen Frieden ein, daß alle Zweifel verstummen, aller Kleinmut behoben wird. In der willenlosen Hingabe an den über den Zeiten und Geschehnissen waltenden Gottessohn ist ein Schauen der Herrlichkeit der Wege Gottes enthalten, daß wir nur begehren, bei ihm zu wohnen und zu weilen alle Tage. Wir wollen den großen Eindruck bewahren, die Erinnerung im Herzen bewegen, damit wir den weltlichen Eindrücken, den irdischen Bildern, die in so mannigfacher Weise auf uns eindringen, widerstehen mögen. Dann erreichen die uns geschenkten Gnadenzeiten den gottgewollten Zweck, sei es, daß wir auf den Höhen der heiligen Festzeiten oder sonst auf Höhen des persönlichen Lebens stehen.

„Hier ist gut sein! Hier wollen wir Hütten bauen!" so spricht der begeisterte Petrus. Doch noch war die Zeit nicht gekommen, Hütten zu bauen, noch war das ungestörte Anschauen der himmlischen Herrlichkeit nicht angebrochen. Es lag noch so viel heiße Arbeit vor ihnen, die hier im Anblick ihres verklärten Meisters selig waren. Aus den Stunden frommer Betrachtung ruft uns der Meister in die Prüfungen des wirklichen Lebens, damit wir dort unser Christentum, unsern Glauben bewähren. Unser Evangelium erzählt, wie Christus, mit seinen Jüngern vom Berge kommend, einen Kranken trifft, den zu heilen die Jünger vergeblich versucht hatten. Und der Herr muß selbst hinzutreten, den Kleinglauben seiner Schüler schelten, muß das Werk selbst vollbringen, das getan werden soll. Diese Geschichte ist einerseits sehr demütigend auch für uns als Beleg für unsere Ohnmacht. Es geht uns nur zu oft wie den Jüngern: wir vermögen das gute Werk trotz des eifrigsten Bemühens nicht hinauszuführen. In der Stunde der Erhebung waren wir stark und wähnten, allen Nöten und Sorgen der Erde gewachsen zu sein, allen Versuchungen widerstehen zu können. Wenn dann aber die nackte Wirklichkeit an uns herantritt, so sinken die Hände laß herunter, und wir müßten gestehen: wir vermögen es nicht! So niederdrückend diese Erfahrung auch ist, so beweist die Geschichte andererseits, daß auch das Tal sein Evangelium hat; denn der Herr ist mit hinabgestiegen, und was der Jünger nicht vermag — der Meister zagt und zaudert nicht: seinem Machtgebote weichen auch die unreinen Geister.

So verschieden nun Berg und Tal, die Stunden der Andacht, der inneren Betrachtung, das geistige Anschauen des Heilandes einerseits und die Arbeit und der Kampf des Lebens andererseits auch sind — beides ist dem Christen unentbehrlich. Erhebung und Beugung ist der Weg, der ins Reich Gottes führt. Wir stehen nicht allein da; es darf uns vor der Welt, in der wir einstweilen zu tun haben, nicht grauen, noch vor ihren Übeln allen; denn der Mund der ewigen Wahrheit redet uns freundlich zu: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit!"

—r—r.

Von unserem Dumaabgeordneten.

Dumasitzung vom 22. Januar.

Die Sitzung eröffnet der Vorsitzende Chomjakow mit der Mitteilung der letzten Ereignisse in Portugal. Chomjakow stellt den Antrag, die Duma möge ihn beauftragen, daß er durch Vermittlung des Vertreters Portugals beim Kaiserlichen Hofe das Beileid der Reichsduma zum Ausdruck bringe. Der Antrag wird von der Duma einstimmig angenommen, und alle erheben sich von den Plätzen, das Andenken der vorzeitig Verschiedenen zu ehren. (Die Soz.-Dem. und Mitglieder der Arbeitsgruppe fehlen). — Darauf hielt der Minister des Aeußern seine erste Rede in der Duma. Er teilte der Duma mit, daß er der portugiesischen Regierung bereits das Beileid der russ. Regierung ausgesprochen habe und es außerdem für seine Pflicht halte, sich im Namen der Regierung dem einstimmigen Beschluß der Duma anzuschließen. — Nach der Rede des Ministers des Aeußern kehrten die Soz.-Dem. und Arbeitsgruppler in den Sitzungssaal zurück, und die Sitzung nahm ihren weiteren Verlauf. — Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Berichte der Wahlprüfungsabteilungen. Abg. Purischkewitsch versucht über die erläuternde Politik des Ministers des Innern zu sprechen. Der Vorsitzende ersucht ihn, bei der Sache bleiben zu wollen. Purischkewitsch fährt fort und redet von der Ueberfüllung der linken Bänke mit Soz.-Dem., die es nicht möglich gefunden hatten, dem Beginn der Sitzung beizuwohnen... (Rufe: „zur Sache, hinaus mit ihm!") Wieder ersucht der Vorsitzende Purischkewitsch, keine Unordnung hervorzurufen. Es entspinnt sich ein Wortstreit zwischen dem Vorsitzenden und Purischkewitsch. Purischkewitsch verläßt die Tribüne mit den Worten, die Duma könne stolz darauf sein, daß sie in ihrer Mitte Vertreter des „Russischen Volksverbandes" habe . . .

Diesen Stolz in den Abgeordneten zu fördern, bot Purischkewitsch während der Verhandlung über den Antrag des Vorsitzenden der Kommission für die Landesverteidigung alles auf.

Es handelte sich darum, dem Vorsitzenden der gen. Kommission das Recht anheim zu stellen, die Sitzungen für geheim zu halten. Bei dieser Gelegenheit geriet der Abg. Pu-

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben von A. Papke.

(Fortsetzung 10).

Durch freundliche Fragen erfuhr der Rektor nach und nach alles, und nun legte er Hans August die Hand auf das dunkle Haar und sprach mit tiefem Ernst: „Mein lieber Junge, ein jeder Beruf ist ehrenwert und heilig, wenn wir ihn als unseren Beruf ansehen. Bleibe in dem, was Du jetzt lernst, und übe Deinen Beruf nicht mit dem Gedanken aus, ihn späterhin zu verlassen. Du weißt nicht, ob es je dazu kommen wird, und wenn, — — wie manches Jahr würde dann noch vergehen, das hast Du ja selbst schon eingesehen.

Ich will Dir aber einen anderen Rat geben: werde ein ganzer Mann in Deinem Beruf, und suche in ihm die innere Befriedigung, die Du nicht hast, die Dir fehlt, ohne die Du aber nicht glücklich sein kannst.

Du meinst vielleicht, innere Befriedigung könntest Du nur im Lehrerberuf finden. Es ist ja möglich, aber wer steht Dir dafür, daß Du vielleicht, trotz allen guten Willens, nur ein ganz mittelmäßiger Lehrer geworden wärest? In Deinem jetzigen Beruf aber kannst Du es mit Fleiß und Treue stets zu etwas bringen, Du kannst ein tüchtiger Buchbindermeister werden. Darum nimm Deinen Beruf mit ganzem Herzen auf und treibe ihn mit ganzem Herzen.

Daneben bleibt Dir reichlich Zeit, Deinen Durst nach viel Wissen zu befriedigen. In Meister Wingerts Haus ist wohl manches Buch, und ich will Dir noch erlauben, aus der Schulbibliothek Bücher zu entlehnen. Ja, hin und her sollst Du auch von mir dies und das geliehen bekommen.

Und nun vorwärts, mein Junge, mit hellen Augen, solch trübseliges Gesicht paßt nicht für Dein Alter."

Hans August sann bei der Arbeit ununterbrochen den Worten des Rektors nach, er sah ihre Wahrheit ein, aber es wurde ihm sehr, sehr schwer, die Wahrheit auch anzunehmen. Er machte gar manche Dummheit bei der Arbeit, mehr als ein strafendes Wort bekam er von dem Gesellen zu hören, ja, die Hornbrille rückte sogar einmal bedenklich von der Höhe herab!

Als er da aber mit seinen großen, verträumten Augen den Meister ansah und sagte: „Ich möchte ja so gern ein tüchtiger Buchbinder werden, es ist mir nur so schwer," — da rückte die Brille wieder zu ihrer Höhe hinauf, und der Meister sagte freundlich: „Na, denn ist's gut, denn wird's schon werden, wenn Du das willst."

Am Abend lag Hans August mit offenen Augen im Bett und starrte ins Dunkel. Er begrub heute noch einmal seine Wünsche, und zwar für immer. Aber er tat es nicht wie vor etlichen Monaten mit einem Tränenstrom, er tat es heute mit entschlossen zusammengepreßten Lippen und klarer Überlegung.

Es war ja richtig, niemand stand ihm dafür, daß er ein guter Lehrer geworden wäre, — — — aber ein guter Buchbinder, ja, das konnte er, und das wollte er werden! Daneben konnte er viel anderes lernen, und so würde er es doch mit der Zeit dazu bringen, seinen Platz im Leben als tüchtiger Mensch auszufüllen. Dann hatte er ein herrliches Ziel erreicht, und — — wie hatte doch der Rektor gesagt? — er hatte dann die innere Befriedigung, — ja, die wollte er erringen!

„Ich will," sagte er halblaut, — — „Schwatz nicht, halt' den Mund und schlaf," knurrte Jakob aus seinem Bett her, und drehte sich gewuchtig um.

Am andern Tage begann Hans August seine Arbeit mit so viel Eifer, daß Meister Wingert ihm einmal freundlich zunickte. Da war er sehr froh darüber.

In seiner freien Zeit aber fing er an, die Bücher, die zum einbinden gekommen waren, einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

Sie lagen alle bunt durcheinander, natürlich, nur am Sonnabend, wenn in der Werkstatt aufgeräumt wurde, dann ordnete sie Herr Geritz und legte sie hübsch nach der Größe zusammen . . . . Ob da eine theologische Abhandlung, die der Pfarrer zum Heften geschickt hatte, mit einer gründlichen Auseinandersetzung über Hühner- und Schweinezucht von irgend einem Landwirt aus der Umgegend zusammen lag, das war völlig einerlei!

Hans August hatte des öfteren bemerkt, daß Herr Geritz sich Bücher mit in sein Zimmer nahm, — es waren aber meist Romane, die zum Einbinden gebracht waren, — er fing an, es auch zu tun. Freilich wählte er sich lieber irgend welche wissenschaftliche Sachen, da die aber nicht immer da waren, so nahm er, was eben da war.

Auf diese Weise kam ihm manches unter die Hände, was er nicht verstand, und was ihn deshalb langweilte. Da faßte er sich ein Herz und ging zum Herrn Rektor. Mit großer Freundlichkeit suchte dieser nun aus seiner reichen Bibliothek aus, was für ihn paßte, und gab ihm Titel von anderen Büchern, die er sich aus der Schulbibliothek holen sollte.

Das war nun so weit alles ganz schön, und Hans August war sehr froh darüber, ihm fehlte jetzt nur eins zu seinen „Studien," wie er innerlich großartig sagte, — — das war mehr Zeit!

Am Abend durfte er nicht länger als bis zehn Uhr aufbleiben, das litt Meister Wingert nicht, und über die Zeit bis dahin konnte er auch nicht ganz frei verfügen. Denn oft kamen Jakob und Anton und nahmen ihn mit zu einem Spaziergang, und wollte er nicht gehen, so trieb ihn wohl der Meister dazu. Den Sonntag aber verbrachte er zu Hause. Da wurde dann wohl ein längerer Spaziergang gemacht, oder sie saßen am Nachmittag zusammen, die Mutter mit einem Strickzeug, der Vater mit seiner kurzen Pfeife und der Zeitung.

(Fortsetzung folgt.)

rischkewitsch von neuem in Harnisch, dabei richtete er seinen Ausfall auf den Kadettenführer Miljukow, indem er denselben einen Schuft und einen Schurken nannte. (Es entsteht ein furchtbarer Lärm. „Der Vorsitzende läutet anhaltend). Sobald der Lärm abnimmt ersucht der Vorsitzende den Abg. Purischkewitsch, sich ob des Gesagten zu entschuldigen. „Widrigenfalls werde ich der Reichsduma vorschlagen, Sie für 10 Sitzungen auszuschließen.“ (Beifall. Bravo-Rufe). Statt jedoch seine Worte zurückzunehmen, wiederholt Purischkewitsch dieselben, nur in noch beleidigenderer Form. Der Vorsitzende beantragt darauf, die Strafe von 10 auf 15 Sitzungen zu erhöhen. Unter lärmendem Beifall wird die Sitzung auf 15 Minuten geschlossen. Nach der Unterbrechung erklärt der Vorsitzende, daß in Anbetracht des traurigen Zwischenfalls die Fortsetzung der Beratung für die Freitags-Sitzung angesetzt wird. Darauf bringt der Vorsitzende seinen Antrag über die Ausschließung des Abg. Purischkewitsch für 15 Sitzungen zur Abstimmung. Die Duma nimmt den Antrag mit allen Stimmen gegen etwa 15—20 Rechte an. Purischkewitsch rafft seine Papiere zusammen und verläßt durch die Tür rechts, die ihm schon von früher bekannt war, den Saal. Um 6 Uhr 12 Minuten wird die Sitzung geschlossen.

Das Auftreten des Abg. Purischkewitsch wird von den äußersten Rechten verurteilt, weil der von ihnen geplante Feldzug gegen Miljukow, wegen dessen Reise nach Amerika und der dort von ihm gehaltenen Vorlesungen, durch dasselbe vereitelt wurde. — Uebrigens wußte man von seiner Absicht schon vorher.

In der Abendsitzung am 25. Jan. spielte sich folgender Zwischenfall ab. Als Miljukow die Tribüne bestieg — auf der Tagesordnung stand die Frage über das Geheimhalten der Sitzungen der Kommission für die Landesverteidigung, — verließen die Oktobristen und die Rechten den Saal. Die Sitzung mußte unterbrochen werden, weil keine Quorum zugegen war. Um 10 Uhr 30 Min. wird die Sitzung von neuem eröffnet. Miljukow erhält wieder das Wort, und wieder verlassen die Oktobristen und Rechten den Saal. Der Vorsitzende war genötigt, die Sitzung zu schließen und die auf dem Programm stehenden Fragen auf Dienstag zu übertragen.

In der Kommission in Sachen der Glaubensfreiheit las den 23. Januar der Abg. Tkatschow folgenden Bericht zu dem Projekte des Ministers des Innern über die Beziehung des Staates zu den einzelnen Konfessionen. Der Reichsduma sind folgende Vorschläge zu machen:

1) Als Grundeinrichtung aller religiösen Gemeinschaften, christlicher und unchristlicher so auch aller Sekten, ist vollständige Trennung derselben vom Staat und dessen Fürsorge anzuerkennen. Eine Ausnahme bildet die rechtgläubige Kirche.

2) Auf Grund des Punktes 57 der Verfassung der R.-D. ist dem Minister des Innern sein Projekt zurückzustatten mit der Bitte, in die Duma mit einem neuen Gesetzes-Projekt, ausgearbeitet unter Berücksichtigung der Trennung aller andersgläubiger Kirchen vom Staat, einzukommen.

3) Jede Person oder Gemeinschaft soll das Recht genießen, frei seinen Glauben zu üben oder zu verneinen, ohne jemand Rechenschaft zu schulden.

4) Die Regierung soll niemand seiner religiösen Ueberzeugung wegen besondere Vorzüge oder Rechte einräumen oder andrerseits die Rechte schmälern.

5) In Erfüllung des Allerhöchsten Willens bezüglich der vollständigen Religionsfreiheit sollen jeder einzelnen Person oder Gemeinschaft folgende Rechte eingeräumt werden:

a) seinen Begriff und Beziehung zu Gott oder die Verneinung Gottes zu entscheiden;

b) in Gemeinde- oder Privathäusern Gebete, Gottesdienste, kirchliche Handlungen, Opfer üben und dazu durch Glockengeläut oder in andrer Weise zum Gemeindegottesdienst seine Glaubensbrüder einladen zu dürfen;

c) frei und unabhängig Personen für den Lehrdienst seiner Gemeinschaft wählen zu dürfen, wobei die Namen der Gewählten der Ortspolizei zu melden sind;

d) auf Grund der allgemeinen Gesetze und Ordnungen Gebetshäuser und Einfriedigungen von Plätzen, Gärten, Feldern und Wäldern, die zu religiösen Zwecken oder Beerdigungen der Toten nach den Gebräuchen der Gemeinschaft bestimmt sind, errichten zu dürfen;

e) Wohltätigkeits- und Lehranstalten im Geiste der betreffenden religiösen Ueberzeugung einrichten und unterhalten zu dürfen;

f) einzelne Personen oder religiöse und auch antireligiöse Gemeinschaften besitzen alle Bürgerrechte beim Kauf, bei Verträgen, bei Gesuchen usw. unter strengem Einhalten der Gesetze und Regierungsinstitutionen.

6) Auf die Predigt, Gottesdienste und Kirchenhandlungen außer dem Bethause oder den Einfriedigungen der Gemeinschaft, ebenso auch auf die Vollziehung von Handlungen und das Opfern, die mit unnützen Quälereien der Tiere verbunden sind oder die Gesundheit der Menschen gefährden ist Kriminalstrafe zu setzen.

7) Auf geheime Versammlungen, Lehren, Gottesdienste und Opfer ist Kriminalstrafe zu setzen.

8) Auf das Verführen Andersgläubiger zu seinem Glauben durch Ueberredungen, Versprechen, Drohungen, sittlichen oder physischen (körperlichen) Zwang ist Kriminalstrafe zu setzen.

Die Kommission lehnte die Annahme des Berichtes einstimmig ab.

Dumaabgeordneter
Bergmann.

Reichsduma.

— Dreiundsechzig Abgeordnete, hauptsächlich dem Oktobristenverbande angehörig, haben in der Reichsduma eine Interpellation eingebracht, die eine Klärung der Gesetzmäßigkeit des Verhaltens der Staatsgewalt zu einigen Handlungen der finnländischen Verwaltungsorgane und zu einigen Erscheinungen des finnländischen öffentlichen Lebens führen soll. — Baron Meyendorff hält die Anfrage für unzeitgemäß, und befürchtet er, daß die bei der Verhandlung derselben in der Duma zu erwartenden Ausfälle der rechts stehenden Parteien gegen Finnland und die Entfesselung von Leidenschaften schwerlich beruhigend auf die finnländische Bevölkerung einwirken werden.

— 1. Febr. Nach Eröffnung der Sitzung verliest der Reichsdumasekretär folgendes Schreiben des portugiesischen Gesandten am Russischen Hofe: „Der portugiesische Minister des Aeußern beauftragte mich, die Gefühle lebhaftesten Dankes Sr. Majestät des Königs, der königlichen Familie und der Regierung für die wertvolle Bekundung tiefer Sympathie und für die Teilnahme der Reichsduma an dem Kummer zu übermitteln, welcher Se. Majestät, meinen erlauchten Herrn, die königliche Familie und Portugal unter so schweren Umständen, betroffen.“ Das Haus nimmt nach Anhörung anderer laufenden Sachen die Beratung über die von 40 Dumamitgliedern beantragte Aufhebung der Zinsbesitzungen und Zinsrechte in Weißrußland wieder auf. Nach Schluß der Debatten votiert die Duma für die Ausarbeitung eines speziellen Gesetzentwurfs in der erwähnten Frage und bestimmt zu diesem Zweck eine besondere Kommission von 22 Gliedern zu ernennen. Um 3 Uhr 52 Min. eine Pause. Wiederaufnahme der Sitzung um 4 Uhr 22 Min. Die Wahlen im Tet'schen Gebiete und die Ergänzungswahlen in Riga werden als richtig erkannt. Auf der Tagesordnung steht die Prüfung der Mandate für das Irkutsker Gouvernement. Einige Redner sind für die Nichtanerkennung der letzteren Wahlen. Weil beim Ballotement ⅔ der Stimmenmehrheit nicht erlangt wird, wird Beloussows Wahl bestätigt. Hierauf wird zur Durchsicht der laufenden Angelegenheiten, darunter der Interpellation inbetreff Finnlands geschritten. Vor dem Schluß der Sitzung macht der Präsident die Anzeige, daß Baron Meyendorff sein Amt als Vizepräsident niederlege. Die Sitzung wird um 7 Uhr 24 Min. geschlossen. Nächste Sitzung am 5 Februar.

— Die Kommission für Glaudensangelegenheiten ist zur Prüfung der Gesetzvorlage geschritten betreffend die Stellung des Staats zu den fremden Bekenntnissen. Zu allererst wurde die Frage aufgestellt, ob die Bestrafung für Lästerungen und Verletzungen des religiösen Gefühls, der Heiligtümer usw. beizubehalten sei. Die Frage wurde einstimmig in positivem Sinne angenommen. Die nächste Frage lautet, ob eine Abstufung der Bestrafung wegen Verletzung verschiedener Bekenntnisse einzuführen sei, d. h. ist die Beleidignng einer Religion strenger zu bestrafen, als die Beleidigung einer anderen. Mit einer Stimmenmehrheit von 12 gegen 10 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen (Polen) wurde die Einführung einer Abstufung als notwendig erachtet. Die Frage, ob eine Beleidigung der orthodoxen, als herrschenden Kirche mit einer strengeren Strafe zu belegen sei, wurde in positivem Sinne entschieden mit einer Stimmenmehrheit von 11 gegen 2 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen. Zuletzt wurde die Frage beraten, ob die Beleidigung anderer christlicher und nicht christlicher Bekenntnisse in verschiedener Weise zu bestrafen seien. Diese Frage wurde in positivem Sinne entschieden mit 11 gegen 10 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen.

— Der Rücktritt Baron Meyendorffs vom Posten des Duma-Vizepräsidenten kam allen Parteien völlig unerwartet. Als Grund für den Rücktritt wird angegeben, daß der Minsker Abgeordnete Schmidt, gekränkt durch die Abfuhr, die Baron Meyendorff ihm zuteil werden ließ, gegen diesen den Vorwurf erhoben hat, daß sein Verhalten sich nicht mit seiner Stellung als Mitglied des Präsidiums vertrage. Da durch diesen Vorwurf das ganze Präsidium getroffen ist und keine Instanz vorhanden ist, die entscheiden könnte, ob Baron Meyendorff als Vizepräsident gegen die Pflichten verstoßen hat, die ihm sein Amt auferlegt, so soll sich Baron Meyendorff entschlossen haben, von seinem Posten zurückzutreten, obgleich seine zahlreichen Freunde ihn zu veranlassen suchten, diesen Plan aufzugeben.

Falls die Duma mit der Stellungnahme Meyendorffs einverstanden ist, wählt sie ihn wiederum.

Die abermalige Aufstellung der Kandidatur des Barons ist als sicher zu bezeichnen. Von den Oktobristen und Rechten abgesehen, die natürlich für Baron Meyendorff eintreten, wird die ganze Opposition für ihn stimmen. Sogar auf der äußersten Linken hat sich Baron Meyendorff Achtung zu verschaffen gewußt.

— 3. Febr. Der General-Gouverneur von Finnland Reichsratmitglied Senator Gerhard, ist auf eigenes Ersuchen von seinem Posten enthoben; an seine Stelle ist General Böckmann ernannt.

— 4. Februar. Hier kam der neue finnländische General-Gouverneur General Böckmann an, von hier fuhr er nach Zarskoje Sselo.

— Im Ministerium des Aeußern finden ununterbrochen Sitzungen über die Lage in der Türkei statt. Man befürchtet Verwickelungen infolge des von der österreichischen Regierung eingebrachten Bahnprojekts der Sandschak-Bahn.

— Baron Meyendorff weigert sich seine Kandidatur aufzustellen, die linken Oktobristen schlagen zum Vicepräsidenten der Reichsduma den Fürsten Wolkonsky vor, die rechten Oktobristen — Rodsjanko.

— Die Rechten und die Mehrheit der Oktobristen ist für die Ausschließung Koljubakins.

Ausländisches.

Deutschland.

Ein Aufruf gegen die Enteignungsvorlage zirkuliert gegenwärtig unter den deutschen Großgrundbesitzern der Provinz Posen. Der Aufruf soll den Mitgliedern des Herrenhauses zugestellt werden. Auch die deutsche Geschäftswelt Posens beginnt ihr Urteil über und damit gegen die Enteignungsvorlage abzugeben. Unter den Kaufleuten der

Eine Fußtour in Thüringen.

(Fortsetzung 2).

Die Bevölkerung Thüringens ist fast ausschließlich evangelisch-lutherisch. — Um die Mitternachtsstunde wurde aufgebrochen. Wir wurden vom „Schultheiß“ eingeladen mitzukommen. Da wir an dem Tage 18 Km. zu Fuß zurückgelegt hatten, so dauerte es auch nicht lange bis wir fest einschliefen.

Die Sonne war schon hoch am Himmel, als wir am andern Morgen erwachten. Da wir Abends angekommen waren, so trat ich nun des Morgens recht neugierig ans Fenster, um das Dorf bei Tageslicht zu sehen. Unser Nachtlogis befand sich im zweiten Stock, und so hatte ich aus dem Fenster einen schönen Ueberblick über die Thüringer Dorfstraße. Der geneigte Leser darf sich dieselbe nicht so schnurgerade und symetrisch vorstellen, als die Straße unseres deutschen Dorfes in Rußland. Ebenso als in den alten Städten Deutschlands, muß man sich auch hier darüber wundern, wie wenig Geltung in früheren Zeiten die gerade Linie hatte. Nichts ist gerade und symetrisch; alles scheint planlos durcheinander gewürfelt zu sein. Und doch hat's, wenigstens für den Geschichteliebhaber einen eigenartigen Reiz. Alte Giebelhäuser mit Dachstübchen; altes Fachwerk; alte Pfannendächer; alte Steinstufen an der Haustür! Die Häuser im Thüringer Dorfe sind ziemlich geräumig gebaut; früher nur aus Fachwerk und mit kleinen Pfannen gedeckt. Die Straßen sind schmal und winklig. Es giebt auch mehr moderne Bauten wo das Fachwerk nicht mehr angewandt ist. Die Häuser der reicheren Bauern sind mitunter auch zweistöckig. Man sieht in dem Dorfe keine Strohschober, wohl aber große Wirtschaftsgebäude. Die Häuser liegen hart an der Straße wie in den Städten. Die Straßen des Dorfes münden in den Kirchplatz, der das Zentrum des Dorfes bildet. Hier steht die Kirche mit dem Friedhofe daneben. Nicht weit von der Kirche befindet sich die Schule. So ein Thüringer Dorf ist das Produkt menschlicher Tätigkeit vieler Jahrhunderte. Auch das Dorf Milda stammt noch aus dem Mittelalter. — Ereignisvolle Zeiten hat das Dorf hinter sich. Im dreißigjährigen Kriege wurde das Dorf von den Schweden besetzt. Da es nur eine kleinere Abteilung der feindlichen Macht war, so wurde von den Bauern auf einer geheimen Zusammenkunft beschlossen, den Feind in einem Tale abzuwarten und ihn da zu überfallen. Durch einen Verräter wurde die Sache vereitelt. Nun geschah das Gegenteil. Die Bauern wurden ahnungslos vom Feinde überfallen und ohne Erbarmen niedergemetzelt. Die Mehrzahl der erwachsenen Männer des Dorfes soll damals gefallen sein. Das Tal heißt auch heute noch Mordtal. — Im 18-ten Jahrhundert vernichtete eine Feuersbrunst fast das ganze Dorf. An der Schwelle des 19-ten Jahrhunderts wurde die Ruhe des Dorfes durch den Kanonendonner bei Jena gestört. Seit der Schlacht bei Jena im Jahre 1806 hat das Dorf sich ruhig entwickeln können. — Gegenwärtig zählt es 300 Einwohner. Das Landareal des Dorfes beträgt 840 Hektar (1 Hektar=2196 Quadratfaden). In dem Dorfe sind etwa 40 Landbesitzer. Die Landanteile der Bauern schwanken zwischen zwei Hektar und hundert Hektar; die meisten jedoch stehen der ersten Zahl weit näher als der zweiten. Es gab in dem Dorfe nur ganz wenige Großbauern, die zwischen fünfzig und hundert Hektar besaßen. Ich muß bemerken, daß in Deutschland ein Bauer mit gleichem Landanteil als in Rußland — bedeutend wohlhabender ist als bei uns zu Lande; trotzdem der Boden unserem an Fruchtbarkeit meistens nachsteht. Das kommt zum Teil daher, weil die Bodenkultur in Deutschland ohne Zweifel weit rationeller ist als bei uns. Zudem sind fast sämmtliche Produkte der Landwirtschaft teurer als bei uns. Infolgedessen ist auch ein Bauer mit zehn Hektar noch ziemlich wohlhabend; freilich ist der mit zwei Hektar schon arm zu nennen.

Nachdem ich das Thüringer Dorf aus meinem Fenster eine Weile betrachtet hatte, stiegen wir, mein Reisekollege und ich, in den untern Stock, um unsere Wirtsleute zu begrüßen. Schultheiß Herold war schon längst auf dem Felde. Frau Herold erschien sofort mit dem warmen Kaffeekessel und lud uns zum Frühstück ein. Ich meinerseits hatte nun wiederum viel Antwort zu stehen der Hausfrau gegenüber. Es interessierte sie ungemein, ob das Gebiet der ländlichen Hausfrau dort im weiten Rußland auch Ähnlichkeiten mit dem ihrigen aufzuweisen habe. Als ich noch bemerkte, daß ich auch ein Bauernsohn sei, erklärte sie sich bereit, mir auch die hintersten Ecken der Wirtschaft — als Küche und Keller zu zeigen. Obschon von den reichsten Bauern im Dorfe, waren die Wirtsleute schlicht und arbeitsam. Nach dem Frühstück traten wir denn einen Rundgang durch Haus und Hof an. Das Wohnhaus war zweistöckig und hatte — mit Küche und Vorratskammern zusammen — 19 Räume. Im untern Stocke waren die Wohnräume der Familie, im obern eine Reihe Gastzimmer für verheiratete Kinder, die auswärts wohnten, oder für sonstigen Besuch. Eine Serie Stuben bildeten die reinen „guten“ Stuben, andere — waren zum alltäglichen Gebrauch. So sah es in einer Eßstube ebenso schlicht aus, wie bei unsern Bauern in dem sogenannten „Hinterhause“. Für die Knechte war eine Stube da, ebenfalls auch für die Mägde eine. — Sämtliche Bauten sind aneinander gebaut und umschließen von allen Seiten den gepflasterten Hof. Das Wohnhaus steht an der Straße und hat ein gewölbtes Tor durch den Unterstock. Die Seitengebäude des Hofes dienen als verschiedene Ställe; das hintere Gebäude ist das Wirtschaftshaus für Getreide.

Zuerst betraten wir den Pferdestall. Fünf große, etwas schwerfällige Pferde bildeten den Pferdebestand. Pferdestall und Kuhstall waren gänzlich isoliert von einander durch eine Ziegelwand. Beide Ställe wiederum vom Dachboden ganz isoliert durch einen feuerfesten Boden aus Eisenschienen und Zement. Im Kuhstall stand eine stattliche Reihe von Kühen, 19 an der Zahl. Weil die Kühe ein durchaus wichtiger Bestandteil der Wirtschaft bildeten, so war hier viel Fleiß, auch Kunst angewandt. Jede Kuh hatte zum Beisp. ein eisernes Trinkgefäß; die Trinkschüsseln waren durch Röhren mit einem eisernen Wasserbehälter in Verbindung. Die Einrichtung ist also, daß das Wasser immer wieder von selbst zu den Kühen läuft. In den Behälter wird das Wasser dann und wann mit einer Pumpe hineingefördert.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Posen kursierte am Dienstag eine dahingehende Erklärung, die dem Oberbürgermeister Dr. Wilms übergeben wurde. Sie lautet nach den „Pos. N. N.“:

„Die zugespitzten Verhältnisse in unserer Provinz haben schon jetzt sehr ungünstig auf das Wirtschaftsleben eingewirkt. Für dasselbe sehen wir, die wir im Leben stehen, in dem Enteignungsgesetz eine ungeheure Gefahr, unter der jeder deutsche Gewerbetreibende in unserer Provinz mehr oder weniger leiden würde.“

Diese Erklärung wurde schon am ersten Tage ihres Umlaufs von etwa hundert deutschen Geschäftsinhabern unterzeichnet — darunter die Namen der größten Firmen — und übereinstimmend wurde von den Unterzeichneten erklärt, daß sie sich für Tausende von Unterschriften deutscher Kollegen in der Provinz verbürgen könnten. Diese Kundgebungen deutscher Großgrundbesitzer und deutscher Kaufleute aus Provinz und Stadt Posen werden hoffentlich an den geeigneten Stellen ihre Wirkung nicht verfehlen.

Frankreich.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen hat sich auf der Rückreise aus Lissabon, wo er in Vertretung des Kaisers Wilhelm an der Trauerfeier für König Karlos und den Thronfolger Ludwig Philipp teilnahm, einen Tag lang in Paris aufgehalten. Der Prinz besichtigte Dienstag vormittag den Invalidendom und das im Invalidenpalast untergebrachte Heeresmuseum unter Führung des Gouverneurs des Invalidenpalastes Generals Niox. Sodann unternahm er eine längere Rundfahrt durch die Stadt. Mittags fand dem Prinzen zu Ehren ein Frühstück auf der deutschen Botschaft statt, an welchem die Herren der Botschaft teilnahmen. Der Prinz scheint das Wohlgefallen der Pariser Bevölkerung erregt zu haben: er ist bei der Abfahrt vom Nordbahnhof durch eine nach Hunderten zählende Menge lebhaft begrüßt und mit Rufen wie „beau garçon!“ empfangen worden; ein Vorgang, der immerhin beweist, daß das Pariser Publikum nicht mehr mit der Nervosität, die es früher an den Tag legte, nach dem „Loch in den Vogesen“ starrt.

Marokko.

— Nach dem „Matin“ hat die französische Regierung, um jeder Möglichkeit im Hinblick auf die Dinge in Marokko begegnen zu können, Befehl gegeben, die in Frankreich stehenden Truppen der Kolonialarmee mobil zu machen. Sie umfassen drei Divisionen, wovon die erste in Paris, die zweite in Toulon und die dritte in Brest steht. Man hat französischerseits die Nachricht der „Kölnischen Zeitung“, daß außer Mulay Hafid auch Abdul Asis sich gegen das Vorgehen Frankreichs um Vermittlung an Deutschland gewandt habe, zu bezweifeln gesucht. Jetzt räumt der der Regierung nahestehende „Petit Parisien“ ein, daß Deutschland durch Vermittlung der französischen Botschaft in Berlin der französischen Regierung in höflicher und korrekter Weise von dem Schritte Mulay Hafids und Abdul Asi's Kenntnis gegeben habe.

Aus Fez wird vom 29. Januar n. St. gemeldet, daß daselbst in der Moschee ein Brief des Sultans Mulay Hafid verlesen wurde, worin es u. a. heißt: „Wenn der heilige Krieg beendet und kein lebender Christ mehr in Marokko ist, dann werde ich nach Fez kommen; vorläufig sende ich Mulay Reschid mit einer starken Armee als meinen Vertreter dorthin.“

Türkei.

— Die türkische Regierung hat, um die Mittel zur Bezahlung der Soldrückstände an die Offiziere und Mannschaften des II. und III. Armeekorps (Adrianopel und Saloniki), sowie zur Befriedigung der Gläubiger und Lieferanten dieser Armeekorps zu beschaffen, mit der Ottomanbank und Deutschen Orientbank Fühlung genommen, um einen Vorschuß von 100,000 türkischen Pfunden zu erhalten. Die Ottomanbank erwiderte, daß es ihr unmöglich sei, ins Endlose Vorschüsse zu geben. Es ist bereits das drittemal innerhalb weniger Monate, daß sich die Ottomanbank weigert, ähnlichen Forderungen der türkischen Regierung Folge zu leisten. Dagegen ist die Deutsche Orientbank im Begriffe, der Pforte den verlangten Vorschuß von 100,000 Pfunden zu gewähren.

Amerika.

New-York, 14. (1) Februar. Gestern begann das Automobilrennen New-York-Paris, das den Weg über die Beringsstraße nehmen wird.

Stadt- und Landchronik.

— Zum Volksschulinspektor des Jekaterinoslawer Kreises ist G. P. Iwaschkewitsch ernannt worden, so lange Lehrer in der Vorbereitungsklasse der ersten Jekaterinoslawer Realschule.

Ssaratow, 1. Februar. Im Ssaratower Appelhof gelangte heute der Prozeß gegen den auf Grund des Art. 129 des Strafgesetzbuches angeklagten Abgeordneten Koljubakin zur Verhandlung. Der Appellhof verurteilte den Abgeordneten zu sechsmonatiger Gefängnishaft.

Jelissawetpol, 1. Februar. Um 9 Uhr 20 Min. morgens wurde eine leichte Erderschütterung, welche 2 Sekunden währte, wahrgenommen.

Tiflis, 2. Februar. Um 9 Uhr 15 Min. morgens wurde ein starker unterirdischer Stoß, welcher 4 Sekunden lang anhielt, konstatiert. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Kasach, 1. Februar. Um 9 Uhr morgens war ein ziemlich starkes Erdbeben zu bemerken.

Lodz. Von der Petrikauer Gouvernements-Behörde sind der „L. Z.“ nach die Statuten eines Vereins für ein deutsches Realgymnasium in Lodz bestätigt worden.

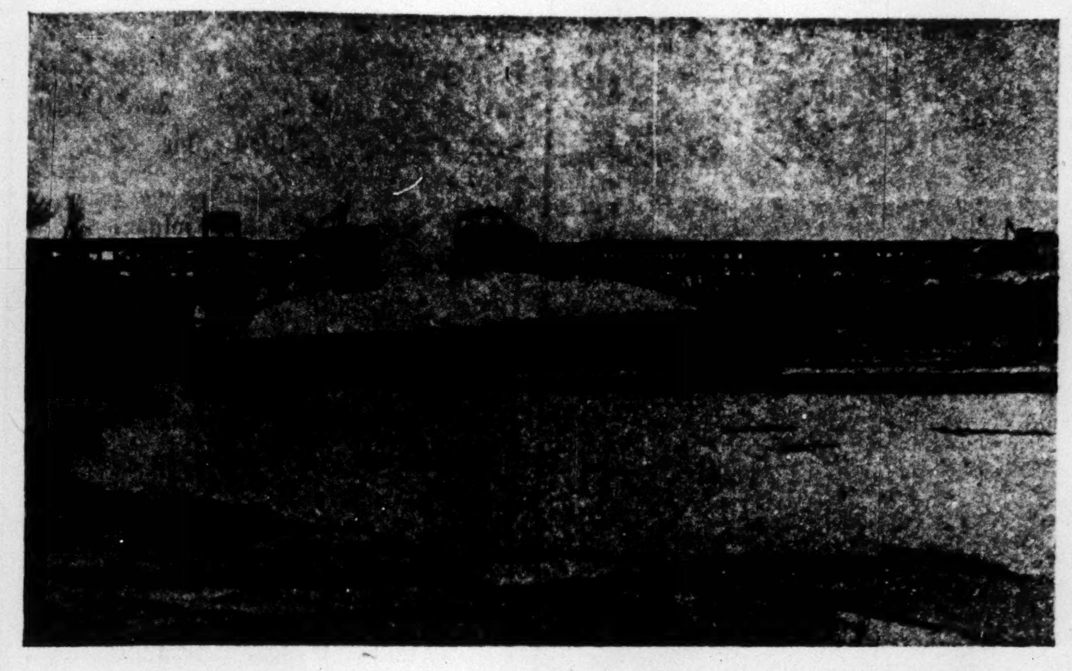
Reval. Den Revaler Blättern geht folgende Mitteilung zu: Die Vorarbeiten für die Revaler Ferienkurse 1908 sind in vollem Gange. Nachdem im Vorjahr die Methodik des Elementarunterrichts im Mittelpunkt gestanden hatte, soll in diesem Jahre vorzugsweise der Unterricht in den Unterklassen der Mittelschulen (Gymnasien, Realschulen, Mädchenschulen) berücksichtigt werden. Zunächst ist die Behandlung folgender Fächer in Aussicht genommen: Pädagogische Psychologie, Deutsch als Muttersprache, Deutsch als Fremdsprache (praktischer Kursus für Nichtdeutsche), Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts, Russisch, Französisch, Naturkunde, Geschichte, Geographie, Heimatkunde, Mathematik, Zeichnen und Formen. Daneben soll auch der Elementarunterricht durch einen 1—2 stündigen Kursus vertreten bleiben, und wie im Vorjahr werden auch Vorträge über Literatur- und Kunstgeschichte, vielleicht auch über die neuesten Errungenschaften der Naturwissenschaft, dem Bedürfnis nach bildender Anregung auf außerpädagogischem Gebiet Rechnung tragen.

Außer tüchtigen inländischen Lehrkräften haben auch namhafte Pädagogen aus Deutschland ihre Mitwirkung zugesagt; wir nennen in erster Linie die bekannten Vorkämpferinnen für die Reform des Mädchenschulwesens, Frl. Auguste Sprengel und Frl. Marie Martin; mit anderen werden noch Unterhandlungen gepflogen. Ueber die definitive Besetzung der verschiedenen Unterrichtsfächer, die Dauer der Kurse, die Zahlungsbedingungen usw. wird im Laufe des Februar ein ausführlicher Prospekt veröffentlicht werden.

Wetterbericht aus Kitschkas (Einlage) am Dnjepr.

Der verflossene Januar war bedeutend wärmer als der Dezember; er hatte nur 1,25 G. R. Durchschnittstemperatur, während der vorjährige Januar — 7 Gr. hatte. Der kälteste Tag war der 3. Jan., wo das Tagesmittel — 11 Grad betrug, des Morgens — 15 Gr. R. Am 17. Jan. stieg die Temperatur nachmittags bis $+4^1/_2$ G. und am 21. Jan. bis $+5^1/_2$ Gr. Die Temperaturschwankungen waren nicht mehr so groß als im Dezember und November. Vorherrschende Winde SW. und NW, kein Ostwind. Ersterer brachte stets Tauwetter, letzterer mäßigen Frost. Die erste Hälfte des Jannar war ein so zu sagen idealer Winter; nicht allzugroße Kälte, meistens schwache Winde, hin und wieder schwacher Schneefall, schöne Schlittenbahn und eine gleichmäßige Schneedecke, — wenn auch nicht sehr tiefe. Der Dnjeprfluß war so zugefroren, daß man unzählige Wege auf dem Eise machte. Selten friert der Fluß so fest zu. Um die Mitte des Monats trat starkes Tauwetter ein, vom 16. bis 22. Jan. war vollständiges Frühlingswetter; überall flossen Bäche und der Schnee verschwand. Die Wege waren recht kotig geworden. Erst am 23. trat kleiner Frost ein, der sich zu Ende des Monats steigerte, aber nicht über — 6 Gr. R. ging. Es gab auch zu Ende des Monats geringen Schneefall, der die Erde aber nur notdürftig bedeckte. Sonnenschein brachte der Januar nur selten, nur drei ganz klare Tage und 4 Tage, wo die Sonne teilweise schien; sonst dunkle trübe Tage. Es gab häufige Niederschläge, aber nur schwache, 11- mal Schnee, zweimal Regen und 4- mal Nebel. So war der Januar ein recht milder Wintermonat.

Joh. Dyck.



Die Eisenbahnbrücke bei Kitschkas (Einlage) kurz vor Beendigung des Baues.

Die Einlager Brücke.

Die Einlager Brücke über den Dnjepr hat schon lange das Interesse vieler Tausenden in unserem weiten und großen Vaterlande wachgehalten. Unsere Aufnahmen zeigen die Brücke im interessantesten Stadium ihrer Entstehung. Nur noch 15—20 Faden fehlen bis zu der Verbindung der beiden Hälften; auf jedem Ende steht noch der riesige 4000 Pud schwere Krahn, welcher den Arbeitern die mächtigen Eisenstäbe hinreichte und zugleich das große, eiserne Netz trug, in dem die Arbeiter gemächlich standen und die Eisenstäbe durch dicke, glühende Nieten aneinander befestigten. Alle Nieten, die zum Bau der Brücke nötig sind, haben ein Gesamtgewicht von 32,000 Pud; dagegen soll alles Eisen, das in die Brücke geht, cirka 360,000 Pud schwer sein. Die Spannung des Bogens ist 90 Faden weit, die Länge der ganzen Brücke beträgt 150 Faden. In schwindelnder Höhe, cirka 20 Faden über dem gewöhnlichen Wasserstande des Flusses (der Unterschied zwischen dem tiefsten und höchsten Wasserstande beträgt an jener Stelle nach einer ungefähren Berechnung mindestens 4—5 Faden) und 81 einhalb Faden über dem Bette desselben liegen die Schienenstränge, auf welchen nun bald die Eisenbahnzüge, durch die Luft schießen oder Vögeln gleich, von Ufer zu Ufer gleiten sollen. Unter der Eisenbahn liegt der Fahrweg, und zu beiden Seiten des letzteren ziehen sich bequeme Wege für die Fußgänger hin. — Als vor etwa 6—7 Jahren die Stelle bezeichnet wurde, wo die neue Brücke sich wölben sollte, da meinte jedermann, einen passenderen Platz hätte man nicht wählen können, denn die Pfeiler habe der liebe Gott selbst gebaut, so fest und stark, wie sie kein Mensch machen könnte. Man schaute mit Ehrfurcht auf die 20 Faden hohen zum Flusse hin senkrecht abfallenden Granitfelsen und ihr massiges Gefüge. Wie erstaunte man aber, als man mit Pulver und Dynamit diese Felsenwände angriff und nach und nach viele Hunderte, ja wohl Tausende von Kubikfaden rechts und links aus den Wänden herausriß, um dann in den so entstandenen ungeheuren Löchern eine Maurerarbeit zu beginnen. Es fehlte nicht an Bemerkungen wie: „Besser als der liebe Gott werden die Herren Ingenieure es wohl nicht machen.“ Aber bald mußte man den Ingenieuren doch recht geben. Man entdeckte nämlich unter den obersten Schichten breite Risse in den scheinbar so festen Wänden; auch sah man, daß dort das Gefüge der Steine auf manchen Stellen ziemlich locker war, und man mußte gestehen, daß die aus großen, schweren Granitwürfeln ausgeführten, mit Zement verkitteten Pfeiler doch noch zuverlässiger seien. Denn als der liebe Gott jene Felsen aus der Tiefe sich erheben ließ, da sah er gewiß schon die Brücke, die einst nach vielen Jahrtausenden an dieser stromab und stromauf weitaus schmalsten Stelle des Flusses die beiden Ufer mit einander verbinden sollte; aber er wußte auch, wie weit es die Kunst der Menschen bis dahin schon gebracht haben würde. — Wer eine wohl gelungene Photographie in großem Maßstabe von der beinahe ganz fertigen Brücke (siehe die Illustration!) zu haben wünscht, der bestelle eine solche bei mir (Adresse: Герраду Левенъ, Ст. Кичкасъ, Екат. губ). Die Photographie bildet eingerahmt einen schönen Wandschmuck und ist in zwei verschiedenen Größen zu haben (30×40 cm. für 1 R. 50 K.. 24×30 cm. für 1 R.); auch verkaufe ich schöne Postkarten mit Aufnahmen von der Brücke für 1 Rbl. 20 K. das Dutzend.

G. Löwen.

Kitschkas, 5. Jan. 1908.

Die erste Brückenprobe.

Was wäre das Leben des Menschen ohne die Phantasie, diese heitere Tochter des Himmels? Um alles und jedes flicht sie ihre bunten Kränze, und das Einfachste und Natürlichste weiß sie uns oft wunderbar und interessant zu machen. Was hat man nicht alles zusammenphantasiert, als es bekannt wurde, daß der Bau der großen Bogenbrücke bei Einlage eine beschlossene Sache sei? Und als nun vollends der Tag bestimmt wurde, an welchem die ersten Probefahrten über die neue Brücke stattfinden sollten, da suchte die Phantasie ihr Meisterstück zu leisten, um nur ja nicht hinter der Wirklichkeit wohl gar noch zurückzubleiben — die abenteuerlichsten Dinge wurden erzählt und von vielen auch geglaubt. Ich bin überzeugt, daß viele der Zuschauer, die heute, nachmittags, ausgegangen waren, um dem Schauspiel der ersten Probefahrt beizuwohnen, recht unbefriedigt wieder heimgekehrt sind; vielleicht, daß der eine oder der andere sich noch mit dem Gedanken hat trösten können: „Man hat es nun zwar nicht so gemacht, aber es wäre doch recht hübsch gewesen, wenn man es so gemacht hätte, als ich mir es dachte.“ — Nun wie hat man es denn gemacht? so höre ich dich fragen, lieber Leser. Ach, sehr einfach! Zuerst führte man ein großes schwarzes Roß bis hart ans Ende des Bahndammes, alsdann wurde ein anderes neben dasselbe gestellt, wie man's macht, wenn man die Pferde vor den Wagen spannen will. Aber die beiden Rosse waren zwei mächtige Lokomotiven. Dort standen sie lange und knirschten in die Gebisse und fauchten aus den Nüstern und ließen von Zeit zu Zeit ein heiseres Wiehern ertönen, um ihre innere Ungeduld dadurch kundzutun. Alsdann führte man zuerst das eine und dann auch das andere der beiden Rosse wenige Schritte vorwärts, bis auf das kurze Brücklein, das den Bahndamm mit der eigentlichen Bogenbrücke verbindet; dort standen sie nun wieder lange nebeneinander vor dem äußersten Pfeiler der Brücke am linken Dnjeprufer und triebens ganz wie vorhin. Als dann der Mond immer höher und immer leuchtender an dem schönen Abendhimmel emporstieg, führte man die beiden Ungetüme wieder eins nach dem anderen zurück auf den sicheren Bahndamm. Der Mond aber lächelte recht schief auf das ganze Bild herab, als wollte er sagen: „O ihr elenden Menschenkinder! Das nennt ihr da nun ein Meisterwerk eurer technischen Kunst, und doch wie furchtsam sind eure ersten Schritte beim Betreten dieses vielgerühmten Baues. Wie mag bei diesen Versuchen das Herz der Erbauer vor großer Bangigkeit so ängstlich beben! Schaut nur einmal auf mich! Wie sicher gehe ich in den mir vorgeschriebenen Bahnen nun schon so viel tausend Jahre, ohne Furcht und ohne Beben! Macht daher nicht zu viel Rühmens von euren menschlichen Meistern — Stümper sind sie und Stümper bleiben sie. Rühmt und preist vielmehr den, der all die Millionen Welten ins Dasein gerufen hat — und siehe, sie waren sehr gut.

Was in den nächsten Tagen geschehen wird, um die neue Brücke hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit zu probieren, erzähle ich den Lesern des Botschafters vielleicht ein anderes Mal.

G. Löwen.

Einlage, 31. Januar 1908.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Warnung.

(Siehe Nr. 7 des „Botsch.“)

Als neuer Beweis für die Notwendigkeit der Warnung, die der „Botsch.“ brachte, diene beigefügter, an mich gerichteter Brief, genau des Inhalts, wie der fr. Zt. veröffentlichte. — Was der Mann mit diesem Schriftstück bezweckt, ist kaum zu begreifen, entweder ist derselbe durch seinen Bankerott gestört, oder hat er sich auf eine Wette eingelassen, um die Arglosigkeit der Menschheit zu prüfen.

N. N.

R. . . , Kreis Melitopol.

Anmerkung der Redaktion. Als Seitenstück zu dem Madrider Briefe, und zur Warnung Vertrauensseliger, teilen wir nachstehend einen Berliner Kniff mit.

Recht oft liest man in russischen Blättern Anzeigen Berliner Bankhäuser, daß sie an kreditfähige Personen in Rußland Geld zu 5 Prozentverleihen. Ein Beamter in Berdjansk hatte die Absicht ein Haus zu kaufen; da ihm gegen 1000 Rbl. an der Kaufsumme fehlten, so wandte er sich auf jene Anzeige hin nach

Berlin mit dem Ersuchen, ihm das Geld auf einige Zeit vorzustrecken. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: der Betreffende solle 15 Rbl. einsenden, um die erforderlichen Erkundigungen betreffs seiner Kreditfähigkeit einziehen zu können. Wohlweislich behielt dieser aber die 15 Rbl. in der eigenen Tasche denn auf diesen Betrag war es ja nur von den Berlinern abgesehen. Auf seine Anfrage andernorts erfuhr er noch, daß die angegebene Firma in Berlin überhaupt nicht existiere.

Aus dem Konto eines Lehrers.

Nr. 51 der „Friedensstimme" enthält eine Aufforderung, behufs etwaiger Normierung des Lehrergehaltes ein Verzeichnis der wirklichen Ausgaben eines Lehrers aufzustellen. Da ich seit 20 Jahren über Einnahme- und Ausgabe Buch führe, ist es mir möglich, über beides genaue Zahlen aufzustellen.

In der Hoffnung, zur Verbesserung der finanziellen Lage unseres Standes vielleicht etwas beitragen zu können, übergebe ich hiermit der Oeffentlichkeit, was man sonst gern hinter Schloß und Riegel verbirgt.

A. Einnahme und Ausgabe von 1888–1907.

Im Jahre	Zahl der Familienglieder	Einnahme in Rbln.: Gehalt und Naturalien	Neben-Einnahme	Im Ganzen	Ausgabe: Rbl.	Bemerkungen zur Ausgabe.	Rbl.
1888	3	300	323	623	401		
1889	4	300	287	587	429		
1890	4	300	159	459	348		
1891	5	300	215	515	364		
1892	5	300	368	668	555		
1893	6	300	276	576	453		
1894	6	300	197	497	563	1 Harmonium gekauft	150
1895	6	300	198	498	392		
1896	6	300	258	558	488	1 Reise zur Ausstellung	58
1897	6	300	301	601	618	Zum Schulbau	50
						Zur Ausbildung der ältesten Tochter	113
1898	6	327	267	594	705	〃 〃 〃 〃 〃	125
1899	6	391	189	580	579	〃 〃 〃 〃 〃	87
1900	6	326	371	697	697	〃 〃 〃 〃 〃	111
1901	6	316	281	597	789	〃 〃 〃 〃 〃	64
						1 Reise mit der Tochter in d. Süden	150
1902	5	360	325	685	634		
1903	5	350	368	718	642		
1904	5	360	581	941	981	Zur Ausbildung der 2. Tochter .	230
1905	5	330	607	937	1172	Zur Ausbildung von 3 Kindern .	400
1906	5	378	626	1004	1496	〃 〃 〃 3 〃 .	690
						Möbel u. auf 1 Pianino zugezahlt	150
1907	5	378	622	1000	1210	Zur Ausbildung von 3 Kindern .	662

Bis zum Jahre 1907 erhielt ich neben einem Gehalte von 250 Rbl. Naturalien im Werte von ungefähr 50 Rbl., später betrug der Wert der Naturalien etwas mehr. 1906 wurde das Gehalt auf 378 Rbl. festgesetzt, ohne alle Naturalien.

B. Einnahme vom Jahre 1907 in Rubeln.

		Bemerkungen.
1. Lehrergehalt	378	
2. Schulgeld für auswärtige Kinder .	40	
3. Religionsunterricht in e. Ministerialschule	50	
4. Mithilfe vom Landamte zum Ausbilden der Kinder	120	Im Jahre 1906 die erste Mithilfe — 240 Rbl. erhalten, für später alle Mithilfe abgesagt.
5. Kostgänger und Privatstunden . .	80	
6. Einnahme von 2 Kühen	72	
7. Aus dem Garten- u. für Stubenblumen	88	
8. Unbenannt	62	
9. Zinsen von einem ererbten und ersparten Kapital	110	
Summa . .	1000	Rubel.

C. Ausgabe vom Jahre 1907 in Rubeln.

1. Zur Ausbildung von 3 Kindern im Gymnasium . .	662
2. Unbenannt	18
3. Bücher und Zeitschriften	—
4. Dienstmädchen und Tagelohn, wo es sein mußte . . .	27
5. Futter für 2 Kühe (Landpacht, Heuernte und Heu) . .	40
6. Schweinemast und Hühnerfutter	35
7. Kartoffeln	15
8. Roggenfeinmehl zu Brod	30
9. Weizenfeinmehl	30
10. 1 Schwein	18
11. Rindfleisch, Schinken, Käse, Fische	32
12. Tee, Kaffee, Zucker, Zichorie	30
13. Pflaumen, Rosinen, Essenz, Pfeffer, Gewürz, Soda . .	5
14. Grütze, Reis, Salz	5
15. Aepfel, Kirschen, Zitronen	4
16. Haaröl, Bensin, Glyzerin, Tabak, Zigarren, Schwefelhölzer, Medizin, Getränke, Wichse	5
17. Beleuchtung	13
18. Seife	4
19. Brandgeld und Gemeindegeld	10
20. Postgeld und Marken	10
21. Lebensversicherungsprämie	32
22. Geräte, Kleider, Wäsche, Fußzeug für 5 Personen . .	185
Summa . .	1210

Vorliegende Tabellen bieten keine erdachte, sondern der Wirklichkeit entnommene Zahlen, die eine gar beredte Sprache führen.

Tabelle A lehrt uns folgendes:

1. Sobald der Lehrer seinen eigenen Hausstand gegründet, betragen die laufenden Ausgaben für denselben fast nie unter 400 Rbl. im Jahre.

2. Sobald der Lehrer eine Familie von etwa 4 Kindern zu ernähren und zu kleiden hat, mehren sich die Kosten für den Haushalt um weitere 100 Rbl., betragen jetzt also etwa 500 Rbl. jährlich.

3. Sind die Kinder herangewachsen und sollen sich so kleiden können wie die Kinder der Landwirte von mittlerem Wohlstande, so müssen jährlich mindestens 600 Rbl. für den Haushalt vorhanden sein.

4. Versteigt sich der Lehrer gar so weit, daran zu denken, seinen Kindern eine Ausbildung zu geben, die seiner eigenen entspricht, so muß er es verstehen, diese 600 Rbl. zu verdoppeln.

Tabelle B führt für den Lehrer zu gar traurigen Ergebnissen.

Sein Beruf ist kaum imstande, ihm die Hälfte der Mittel zu gewähren, deren er zum Unterhalte der Seinigen bedarf. Er darf nach 6-stündiger Arbeit in der Klasse nicht müde sein. Sobald die Schüler entlassen sind, übt er mit Weib und Kind zusammen das Amt eines Schuldieners aus und befreit das Schullokal von des Tages Staub und Schmutz. Am Abende kommen Privatstunden und Schülerhefte bei Lampenlicht, das von seinem eigenen Petroleum genährt werden muß. In der Ferienzeit ist er Kuhbauer und Gärtnerbursche, im Winter Stallknecht und hat oft er ein Aussehen, daß selbst seine besten Bekannten den Lehrer in ihm kaum zu wittern vermögen.

Wehe ihm, wenn er dazu nicht praktisch genug veranlagt ist, grobe Arbeit scheut, oder wenn ihm die nötige Körperkraft dazu fehlt! Dann geht es den Seinen schlecht. Verschafft er seinen Kleinen eine kräftige Kost, so müssen sie im Sommerkittel und vielleicht barfuß dem Winter entgegengehen. Zieht er es vor, sie zu kleiden, wie es die Jahreszeit verlangt, so sieht er mit Schmerzen, wie ihre Bäckchen schmal und blaß und die Augen matt und müde werden, weil Schmalhans Küchenmeister ist.

Zu Tabelle C nur dies. Will der Lehrer seine Kinder ausbilden lassen, so muß er selber allmählich verdummen, wovon Zeile 3 ein beredtes Zeugnis ablegt. Ein weiteres über diese Tabelle zu reden, kommt nicht mir zu.

Und nun frage Dich, lieber Leser, ob Dein Lehrer unter solchen Umständen in seinem Berufe aufgehen und sich den idealen Schwung des Geistes bis ins Alter bewahren kann. Wenn's geschieht, ist's ein Wunder der göttlichen Gnade. Denke daran, wieviel von des Lehrers Lebenskraft durch die „Nebeneinnahme" an Deiner Schule indirekt vorbeigehen muß!

Bemerkung. Die „Friedensstimme" und andere deutsche Blätter werden gebeten, diese Zeilen wiederzugeben, falls sie von allgemeinem Interesse sein sollten.

Lehrer M. Fast,
Murawjewka.

Buntes Allerlei.

— Im Kraftwagen über den Bodensee. Der Maschinenfabrikant Graf in Konstanz fuhr dieser Tage von Reichenan im Kraftwagen über die unter der Last krachende und sich biegende Eisfläche nach Allensbach und zurück. Als er das Wagnis wiederholen wollte, wurde er von Amts wegen daran gehindert, da das Befahren des Eises mit Fuhrwerken nicht gestattet ist. Erst einige Tage zuvor war ein großer, mit Holz beladener Schlitten mitten auf dem See eingebrochen.

Kurse in der Abteilung der Reichs-[b]ank in Berdjansk.

6/7. Februar 1908.

5% 1. Gewinn Anleihe	335
5% 2. 〃 〃	261
5% Pfandbr. d Adels-Agrarb. . .	222
4% Staatsrente	75
5% Anleihe 1906	93½
5% 1. Innere Anleihe	94 / 95¾
5% 2. Innere Anleihe	94 / 95¾
5% Pfandbr. d. Adels-Agrarb. . .	84¼
4½% 〃 〃 〃 〃 .	79¾
4% 〃 〃 〃 〃 . .	72¼
3½% 〃 〃 〃 〃 . .	70¼
5% Oblig. der Bauernbank . .	84¼
4½% 〃 〃 〃 . .	78
4% 〃 〃 〃 . .	72¼

Berdjansker Börsenbericht

vom 5. Februar 1908.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 24 Pf.	13 R. — K.
〃 〃	9 〃 30 〃	13 〃 25 〃
Winterweizen . .	9 〃 30 〃	13 〃 — 〃
〃 . .	9 〃 36 〃	13 〃 25 〃
Hartweizen . . .	9 〃 36 〃	12 〃 60 〃
〃 . . .	10 〃 — 〃	12 〃 75 〃
Gerste mit 3%	. .	8 〃 75 〃
Roggen	9 P. — Pf.	10 〃 50 〃
Hafer	— 〃 — 〃	— 〃 — 〃

Vorrat sehr wenig. Stimmung schwankend.

Redakteure: D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber J. Thießen.

Das Abonnement auf die „Kaukasische Post" für das Jahr 1908 ist eröffnet.

Die „Kaukasische Post" ist die einzige deutsche Zeitung im Kaukasus. Sie ist vor allem zu dem Zweck gegründet worden, um die im Kaukasus zerstreut lebenden mehr als 50,000 Deutschen zusammenzuschließen. Außer einer gedrängten Übersicht der politischen Ereignisse im In- und Auslande, Besprechung aktueller, namentlich auf die Verhältnisse des Deutschtums im russischen Reich und insbesondere im Kaukasus bezüglicher Fragen in Leit- und sonstigen Artikeln, einer landwirtschaftlichen Abteilung, mit spezieller Berücksichtigung der Erfordernisse im landwirtschaftlichen Betriebe der deutschen Siedlungen im Kaukasus, einer Rubrik für Angelegenheiten des Hauses und der Küche, der Gesundheitspflege und der Erziehung, Nachrichten nichtpolitischer Natur aus aller Welt, einem sorgfältig ausgewählten Feuilleton, einer Bücherschau, einer lustigen Ecke mit Briefen vom Hannes (in schwäbischer Mundart), kirchlichen Nachrichten, einer großen Anzahl von Annoncen bringt die „Kaukasische Post" in jeder Nummer in mehreren Spalten Nachrichten aus dem Kaukasus und Spezialberichte aus den deutschen Kolonien des nördl. und südlichen Kaukasus. Die „Kauk. Post" tritt auf allen Gebieten des geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens für einen gemäßigten, durch die gegebenen Verhältnisse bedingten Fortschritt ein. Die „Kaukasische Post" ist kein geschäftliches Unternehmen, sondern von einem Kreise gleichgesinnter Deutscher einzig deshalb ins Leben gerufen worden, um der Sache des Deutschtums zu nutzen. Die Mitarbeiterschaft erfolgt unentgeltlich. Die „Kauk. Post" erscheint einmal wöchentlich, sie umfaßt 16 Seiten Quartformat.

Bestellungen nehmen in den Kolonien die Konsumvereine und die Lehrer entgegen; in Nikolajewka bei Chassaw-Jurt: Gebr. Töws Buchhandlung; in den Städten: Elisabethpol: G. Althausen; in Chassaw-Jurt: T. Holzke; in Wladikawkas: Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung; in Noworossijsk: die Buchhandlung „Djelo", Sserebrjakow-Str.; in Anapa: J. Buch; in Riga (für Liv-, Est- und Kurland): die Buchhandlung E. Bruhns; in Tiflis: die Redaktion, Golowin-Prospekt Nr. 12, Haus Mdiwani (Postfach Nr. 122).

Bezugspreis: in Tiflis: jährlich 5 Rbl.; halbjährlich 2½ Rbl; vierteljährlich: 1. 25; Mit Zustellung durch die Post, im Inlande und Auslande, jährlich 6 Rbl.; halbjährlich 2 Rbl; vierteljährlich 1. 50. — Bei Bezug einer größeren Anzahl von Exemplaren tritt eine Preisermäßigung — laut Verabredung von Fall zu Fall — ein.

Inserate kosten: die Zeile oder deren Raum vor dem Text 20 Kop., hinter demselben 10 Kop. Bei Wiederholungen wird bis zu 50% Rabatt gewährt.

Probenummern werden **unentgeltlich** versandt und zwar an jede Adresse, die der Redaktion aufgegeben wird.

Adresse: Гор. Тифлисъ, въ редакцію газеты «Кавказская Почта» („Kaukasische Post"), Головинскій проспектъ № 12, д. Мдивани. — Почтовый ящикъ № 122. 3—1.

„Gesellschaft M. Helfferich Sadet"

Fabrik u. Lager von landwirtschaftl. Maschinen in Charkow.

FILIALEN: Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja und Alexandronewskoje, Jekaterinoslaw. Gouvern., Dshankoi, Süd. Bahn i/Taurien und Saratow.

Amerikanische verbesserte Scheibenpflüge.

Einscharige. Zweischarige. 52—2

Vertikale **Dörr-Apparate** neuester Art einfach und praktisch.

Reihen-Säemaschinen.

Lokomobilen, Motore, Dampfmühlen etc. etc.

Ingenieur **A. K. Tiezen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat. empfiehlt: Schmiedeiserne **Sparherde** mit lackiert. oder emaillierten Außenwänden in geschmackvoller Ausstattung. Vorzügl. Leistungsfähigkeit. Sparsamkeit im Verbrauch von Brennstoffen, Dauerhaftigkeit, saubere Ausführung, für jedes Brennmaterial. Zum Kochen auf d. Platte wie zum Braten oder Backen im **Bratofen** gleich gut verwendbar. Mit vollständiger **Chamotteausmauerung** und **Wasserbehälter.** 52—4.

Für den kommissions- und agenturweisen

Ankauf u. Verkauf von Getreide

jeder Art in größeren Partien empfiehlt sich

Adolf K. Ossenkop

Berdjansk. 52—5.

Agentur-Geschäft für Getreide-Export.

Doktor — Homöopath

L. S. Bertschanskij,

empfängt Kranke in **Lembergs**

Homöopathischer-Zentral-Apotheke

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, Haus Fainberg.

Arzeneien, sowie „**Homöopathische Hausapotheken**" werden nach den Petersburger und Odessaer Preislisten verabfolgt. 100—4.

MUSIKALIEN u. KUNSTHANDLUNG, W. Paulin & Co.

Бердянскъ Тавр. губ.

Kirchenorgeln von E. F. Walker u. Co und Emil Martin u. Co. — Dispositio und Auskünfte gratis.

Phys-Harmonien für Kirche, Schule und Haus; amerik. u. deutsch. System. Vertreter von mehreren ausl. Fabriken. Kleine Harmonien von **70 Rbl.** an. — 2 Spiele 10 Register, 2 Kniehebel ab Leipzig **115 Rbl.**

Pianos, neuste Repetitionsmechanik. Vertreter von August Förster, G. Hoffmann, W. Menzel und andern. Auch alle russischen Fabrikate. — Förstersche Pianos sind die vollkommensten der Gegenwart in Ton, Konstruktion und Haltbarkeit. 20 jährige Garantie.

Blas-, Streich-, mechan. Instrumente, **Sprechapparate** (Grammophone) und Schallplatten. Kleine einseitige Platten von **25 Kop.** und doppelseitige von **75 Kop.** an.

Noten russ. und ausl. Ausgaben. — Wiederverkäufer werden gesucht. — Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilen gerne

Versand nach ganz Rußland ab Lager und Fabrik.

W. Paulin & Co.
Orgelrevisor für Süd-Rußland.

Wünsche mein

Wohngebäude

samt **Nebenhaus** (Schmiede und Werkstube) in Grünfeld zu verkaufen. Rbl. 500 müssen beim Kauf angezahlt werden.

Martin Korn. Fast.

Ст. Пичугино, Ек. ж. д., село Зеленополь. 4—1.

Heinrich Schroeder,

Halbstadt (Taurien)

empfiehlt wieder die besten ausländischen

Gemüse- u. Blumensamen

Preisliste gratis!

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.